

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 30.

36. Jahrgang.

1916.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark,
durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat
35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

Mittwoch den 12. April

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gesaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfg., Restame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis **spätestens 11 Uhr** vormittags entgegen.

Der Weltkrieg.

Die deutschen Kriegsziele und das Ausland.

Ein Bekenntnis der einmütigen Entschlossenheit wie an jenem unvergesslichen 4. August 1914 hat der deutsche Reichstag in der ebenso kurzen wie bedeutungsvollen zweiten Lesung der wichtigsten Statsabschnitte, der Stats des Reichsfanzlers und des Auswärtigen Amtes, abgelegt. Abgesehen von der kleinen sozialdemokratischen Minderheit, erfuhren die kraftvollen Worte des Reichsfanzlers über unsere Stellung zu Vergangenheit und Zukunft, zu denen der Kaiser seinen ersten verantwortlichen Ratgeber beglückwünschte, die einhellige Zustimmung des ganzen Hauses, das in diesem Falle wirklich die Vertretung des deutschen Volkes darstellte. Die Kriegsziele des Kanzlers, wenn sie auch in allen ihren Einzelheiten noch nicht scharf umschrieben sind, deuten sich doch in ihrer Totalität mit den Wünschen und Ansichten der großen Mehrheit des deutschen Volkes und seiner Verbündeten. Des Kanzlers Ziel ist weder ein Europa, in dem einer Herr ist und die andern Knechte sind, noch ein Europa, in dem der Frieden ewig auf des Messers Schneide steht, weil zwei starke Mächtegruppen darin sich dauernd bekämpfen, sondern ein solches Europa, das in einem gesicherten Frieden seine Kräfte betätigen und wirtschaftlich wie kulturell vorwärtsschreiten kann. Ein solches Europa ist auch nach dem Sinn unserer Verbündeten, wie die österreichischen und ungarischen, die bulgarischen und türkischen Pressestimmen ergeben. Die Wiener Blätter sagen: Die höchsten Erwartungen, die an die Erklärungen des Kanzlers geknüpft wurden, sind übertroffen worden. Die Worte des Reichsfanzlers atmeten den Geist unerschütterlicher Entschlossenheit, festerer Zuversicht und tiefsten Vertrauens in die Zukunft. Herr von Bethmann hat vor aller Welt kundgetan, daß Deutschland nicht wanken und nicht weichen wird, ehe nicht ein Sieg erkämpft ist, der verhindert, daß nochmals ein so gefährlicher und hinterlistiger Ueberfall auf die Mittel-mächte gemacht werden könne.

Während die Organe des feindlichen Auslandes begreiflicherweise zittern und toben, von teutonischer Annahme und dem Anspruch des Reichsfanzlers fesseln, Deutschland zur absoluten Vormacht in Europa zu erheben und die Ententestaaten gewissermaßen zu Vasallen des deutschen Reiches zu degradieren, bekundet die Presse des neutralen Auslandes vielfach ein unbefangenes Urteil und bringt den Kanzlerworten Verständnis entgegen. Die führenden dänischen Blätter behaupten und geben zugleich ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Kanzler eine Annexion Belgiens nicht im Sinne gehabt habe, als er von den realen Garantien sprach, die Deutschland dafür erhalten müsse, daß Belgien nie wieder ein Vasallenstaat Englands oder Frankreichs werde. Worin die Garantien bestehen sollen, jagte der Kanzler nicht. Vielleicht soll man die Bemerkung, daß Deutschland den lange niegebrückten östlichen Volksstamm nicht wieder der Verwelschung preisgeben kann, so auffassen, daß Deutschland sich einen Einfluß und eine Einmischung in Belgiens innere Angelegenheit vorbehält. Vielleicht ist die Äußerung auch so zu verstehen, daß nach dem Frieden Belgien nicht gestillt wird, frei zu bestimmen, ob es in Gent eine östliche oder französische Universität haben will. Was der Kanzler über den Osten sagte, trug das Gepräge größerer Bestimmtheit; doch lasse es sich nicht verkennen, daß hier noch ein Abgrund klafft zwischen den Forderungen, die jede Partei aufstellt.

Von den holländischen Blättern besprechen diejenigen, die sich durch Deutschfeindlichkeit nicht gerade auszeichnen, die Ranglerrede in unvorsichtigem Tone; sie versetzen sich zum Teil bis zu der Behauptung, der

Kanzler wollte Deutschland so stark machen, daß niemand sich mehr dagegen auflehnen könnte, und daß dieses Kriegsziel sich wenig von dem des englischen Premierministers Asquith unterscheide, das in der Vernichtung des preussischen Militarismus, d. h. der Stärke Deutschlands gipfelt. Einige Organe behaupteten, es sei klar, daß der Kanzler Nordfrankreich ebenso wie Belgien als Faustpfand behalten wolle für alles, was Deutschland verlangt. Andere Organe erklären, daß die deutsche Regierung nicht an eine Annexion Belgiens denke. Sie meinen, daß die militärischen Garantien, die sich Deutschland im Westen verschaffen wird, wahrscheinlich in der Forderung der Maaslinie bestehen werden, die einen Angriff auf Deutschland außerordentlich erschweren würde. Deutschland trete mit den Bedingungen, unter denen es bereit sei, Frieden zu schließen, in dem Augenblick hervor, in dem an der Ueberlegenheit seiner militärischen Lage über die der Alliierten kein Zweifel bestehe. Einige Blätter stellen Englands maufrichtige Stellung an den Pranger, billigen den U-Bootkrieg gegen die englische Ausbeutungspolitik und erklären, der Kanzler habe eine Rede von großer Bedeutung gehalten, voll zurückhaltender Kraft und Ermutung für die Söhne des eigenen Landes, eine Rede, die in der Geschichte eine Rolle spielen wird. Diese allen Lagern der neutralen Staaten entnommenen Presseäußerungen beweisen, daß man den Standpunkt des deutschen Reichsfanzlers hinsichtlich der Kriegsziele im neutralen Ausland überwiegend für berechtigt hält.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellung südlich von St. Eloi. In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Jour de Paris kurze Kämpfe an. Der unter **Einfach eines Flammenwerfers vorge-drungene Feind** wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Auf dem linken Maasufer erklärten **Schleifer und Bayera zwei starke französische Stützpunkte** südlich von Houcourt und nahmen die ganze feindliche Stellung auf dem **Rücken des Termitenhügels** in einer **Breite von 2 Kilometer**. Ein heute früh verführer Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners auch infolge des heimtückischen Verhaltens einzelner, besonders schwer. Außerdem wurden **15 Offiziere, 1699 Mann** unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahresschleife 1916.

Auf den Höhen **östlich der Maas** und in der Woivre waren die beiderseitigen **Artillerien stark tätig**. Am Hülfenstift (südlich von Sondernach in den Vogesen) stieß eine kleine deutsche Abteilung in eine vorgeschobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Gefangene fiel. Die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

Die **Einzumäuerung der französischen Annarschstraßen**. Durch unsere neuen erfolgreichen Vorstöße westlich der Maas sind die Franzosen östlich des Caillette-Waldes auf einen Raum zurückgebrängt, der sowohl auf dem linken wie auf dem rechten Maasufer nur wenige Annarschstraßen besitzt. Für die Front auf dem Westufer kommt vor allem die Straße Avocourt—Esnès—Montgeville—Bethelainville in Betracht, die sich von dort weiter nach Verdim hinzieht. Nach den französischen Berichten ist aber diese Straße hauptsächlich in ihren Verkehrsknotenpunkten Esnès und Montgeville,

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Widereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen reslos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen. Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und ebenso die stark ausgebauten Stützpunkte „Alface“ und „Lorraine“ südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schleiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren, blutigen Verlusten hier **14 Offiziere** und **rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, zwei Geschütze und dreizehn Maschinengewehre** ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbenutzte feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwalbes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. **An Gefangenen** verloren sie außerdem **mehrere Offiziere, 276 Mann**. Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferriedens gesäubert; **4 Offiziere, 184 Mann** und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Woivre fanden lebhaftige Artilleriekämpfe statt. Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Château-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersten sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Abflurz in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

WB.

Oberste Heeresleitung.

Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart vom 10. April 1916:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei der Landung nächst Aunico durch unser Geschützfeuer vernichtet. An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Suganatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben. An der Ponale-Strasse gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich von Sperone festzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
WB. von Hofer, Feldmarschalleutnant.

schon heftig von uns beschossen worden. Auch die Verlängerung dieser Straße nach Houcourt hin sowie nach Bethincourt zieht sich zwischen verhältnismäßig hohen Höhen, die den raschen Ersatzdienst an Truppen und vor allem an Munition auf diesen Straßen und der dicht anliegenden, verhältnismäßig begrenzten Ebene beträchtlich einschränken. Denselben Schwierigkeiten be-

gegnet der französische Verteidigungsdienst auf dem Hüfer bei dem so heftigstrittenen Gaillette-Walde. Wir haben hier die Straße, die von Verbun scharf östlich des Forts St. Michel einmal über Fleury nach Douaumont und dann über das Fort Tavanne nach Vaucourt und weiterhin verläuft. Diese beiden Straßen schließen eine Ebene ein, die im Süden von dem Wald und dem Höhenrücken der Cote der Belleville und der Cote St. Michel begrenzt wird, im Norden von dem Gaillette-Wald. Das Höhengelände ist hier so steil und der Wald durch dichten Bestand an Unterholz so unüberdringlich, daß hier womöglich noch mehr als im Nordwesten Anmarsch, Entfaltung und Entwicklung der Truppen auf diesen Straßen und der bezeichneten Ebene begrenzt sind. Diese Schwierigkeiten werden nach einer Darstellung der „Tägl. Rundsch.“ dadurch noch erheblich gesteigert, daß auf beiden Ufern unsere Artilleriestellungen mit großem Geschütz so angelegt sind, daß sie das vor ihnen liegende Gelände nicht nur abbestreichen, sondern überdies nach den verschiedensten Seiten eine gute Flankenwirkung ausüben können. Dies ist auch der Grund, weshalb alle französischen Gegenangriffe so schnell von uns abgewiesen werden können.

Ueber den hinterlistigen Angriff französischer Kriegsgefangener meldet der Kriegsberichterstatter der „Frei. Ztg.“ noch: Am Vermittelhügel haben unsere Truppen abermals gegen die Höhenstellung der Franzosen auf Punkt 304 Boden gewonnen, in einer so beträchtlich ausgebreiteten Frontbreite, daß diese sicher vorgeschobene deutsche Mauer allen Widerstand und Gegenangriff zerschellen ließ. Ein ungewöhnlicher Vorgang bei diesen Kämpfen verdient eine besondere Hervorhebung. Eine Anzahl Gefangener, die im Rücken unserer Sturmkolonnen stand, ergriff plötzlich ihre weggeworfenen Gewehre und begann ein wildes Feuer. Die Leute hatten wohl gehofft, durch diesen Ueberfall Verwirrung anzurichten, und dem Kampfe eine neue Wendung zu geben. Die Kaltblütigkeit der Bayern und Schleifer vereitelte diesen Versuch, der den Verwundeten schlecht bekommen sein dürfte.

Hinter der französischen Front herrscht fieberhafte Vorbereitungsarbeit. Alle Wälder in und um Verbun, die teilweise gar keine Wälder mehr sind, sind in Verteidigungsstellungen mit besonderen Vorrichtungen vermannt. Jede Anhöhe, jede Talnabe sind nichts als ein Gewirr von Schützengräben. Hier ist jeder Fußbreit Boden in der Lage, Tod und Verderben zu speien. Minen und Wollgruben, Minenwerfer und Geschütze, vorbereitete Maschinengewehrstellungen, Schützengräben, Munitionsdepots und Stachelgräbe mit und ohne elektrische Stromleitung, Flugmaschinen und ein nach Tausenden zählendes Menschengeviert arbeiten hier, so meldete laut „Münch. N. N.“ der Kriegsberichterstatter eines Petersburger Blattes, um das gefährliche feindliche Streben nach Durchbruch zu vereiteln. Die deutsche Artillerie ist auf der Höhe, sie unterstützt die feindlichen Infanterieaktionen mit der bekannnten deutschen Gründlichkeit. Von den französischen Vorbereitungen kann man sich keine Vorstellungen machen, wenn man sie nicht gesehen hat. Das ganze Gebiet von Verbun bis Barle-Duc ist ein französischer Truppentonzentrationspunkt, der die Reserven enthält. Die Franzosen haben ihre rückwärtigen Verbindungen in einer Weise ausgebaut, wie man sie zu Beginn des Krieges nicht für möglich gehalten hat. Beim Angriff auf die französischen Stellungen gebraucht der Feind ein neues Angriffsverfahren, das vorausichtlich in der Lehre von der militärischen Taktik noch für lange Zeit eine wichtige Rolle spielen wird: der Feind hat allmählich die Bahn eingeschlagen, den Krieg in der Hauptphase zu einem Kampf der Artillerie und der Technik zu machen unter möglichst Zurückhaltung des Menscheneinsatzes. Welche Entwicklung dieser Weg noch nehmen wird, läßt sich heute nicht bestimmen. Aber auch russische Taktiker könnten davon lernen. WZN.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees wurden örtliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Die russischen Angriffe blieben auch am Tage des Militärjubiläums von Hindenburg auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des Narocz-Sees beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Rußland leidet Mangel an Fleisch und Mehl. Nachdem bereits im Februar eine Anordnung getroffen war, in sämtlichen Kasernen für Verwundete und Kranke die Fleischspeisen am Mittwoch und Freitag abzuschießen, wurde diese Anordnung von dem neuen Kriegsminister soeben auch auf die Truppen an der Front ausgedehnt. In den Wolgagouvernements, den Weizenkommissar Rußlands, wurde eine strenge Regelung

des Weizenverbrauchs angeordnet. In denjenigen Teilen Rußlands, die bedingt unter Lebensmittelmangel leiden, herrscht vielfach Hungersnot. — 30 000 aus Wolhynien ausgewiesene deutsche Kolonisten sollen Wiener Meldungen zufolge in der Richtung nach Orenburg und dem Ural unterwegs sein. WZN.

Der Seekrieg.

Amerika und die Kanarische Inseln. Die Rede des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg über Deutschlands Kriegsziele wird im gesamten Ausland noch immer eifrig besprochen. In der militärischen Presse erhält der Kanzler zwar keinen Beifall, aber er erfährt auch keine wütenden Ausdrücke von Verleumdungen. Die Besprechungen stehen unter dem Gesichtspunkt der U-Boot-Frage. Die New York World sagt: „Was der Kanzler unterließ, zu besprechen, ist einfach die elementare Aufklärung darüber, ob Deutschland beabsichtigt, sein Amerika gegebenes Versprechen zu halten.“ Die Besprechungen sind kritisch, falls Deutschland infolge der Leidenschaft seines Volkes praktisch außerstande ist, sein Wort einzulösen und seine Versprechungen auszuführen.“ Die New York Times sagt: „Uns liegt nichts an Fabeln und Gerüchten. Was wir fordern, ist eine gerechte und unvoreingenommene Definition der deutschen U-Boot-Politik.“ — Die Stimmung in Bezug auf den Sussex-Fall ist einem Washingtoner Funkpruch der „Köln. Ztg.“ zufolge ziemlich ernst.

Das amerikanische Marinestaff beratschlagte über den Fall „Sussex“ und andere Fälle von Zorpedierungen. Präsident Wilson scheint die Angelegenheit zur Vorlage an den Kongreß vorzubereiten. Das Parlament dürfte laut „Frankf. Ztg.“ aber keineswegs geneigt sein, die Sache zu überfassen, besonders im Hinblick auf die überfällige Stimmengabe für Henry Ford gegen Wilson im Senate Michigan, welche eine politische Entscheidung bleibt unbeschiedet der frampfsten Bemühungen der Presse, die Angelegenheit als unbedeutend hinzustellen.

Grundlose Erregung. Die amerikanische Regierung hat vor kurzen an die deutsche Regierung die Bitte um nähere Mitteilung gerichtet, ob an der Vernichtung des „Sussex“ deutsche Seestreitkräfte beteiligt gewesen sind. Zur Begründung hatte die amerikanische Regierung hier wie auch bei anderen Anfragen geltend gemacht, daß sich auf dem „Sussex“ Amerikaner befunden hätten. Die deutsche Regierung hat bereits früher festgestellt, daß deutsche Unterboote an der Zorpedierung des „Sussex“ nicht beteiligt gewesen sind. Die eingehende, jetzt zum Abschluß gelangte Untersuchung hat aber endgültig ergeben, daß für den Angriff auf den „Sussex“ irgendwelche deutsche Seestreitkräfte nicht in Frage kommen. Das Ergebnis der Untersuchung ist der amerikanischen Regierung mitgeteilt worden. Es ist anzunehmen, daß dadurch auch den weiteren Seeversuchen der englischen Presse ein Niegel vorgezogen ist.

Die Wirkungen der englischen Geharbeit waren in Washington schon recht stark bemerkbar geworden. Die Londoner „Times“ hatten gemeldet, der französische Vizepräsident habe dem Staatsdepartement den überzeugenden Beweis geliefert, daß der „Sussex“ von einem deutschen U-Boot torpediert worden sei. Die amerikanischen Marineattachés in Paris und London hatten unter der englischen Synopse gleichfalls von einer vorläufigen Zorpedierung durch ein deutsches U-Boot berichtet. Es verbiente Anerkennung, daß Präsident Wilson trotz dieser Manöver seinem Voratz treu blieb, entscheidende Schritte erst nach dem Eingang der Berliner amtlichen Mitteilungen zu unternehmen. Den deutschen Bericht hat Wilson inzwischen erhalten und es ist anzunehmen, daß er ihm entsprechend seine Entschlüsse treffen wird. WZN.

Der italienische Krieg.

Cadornas inhaltlose Berichte verstummten auch die Kriegsbeher in Italien bereits, die anderes erwartet hatten und den Boden unter ihren Füßen abdröckeln sehen. Die Beschließung von Görz, das schon so viel erduldet und sich stets siegreich behauptet hat trotz aller Eroberungsoffensiven Cadornas, ist erneut aufgenommen worden. Am Raucherhof-Nöcken in Südtirol war es einer feindlichen Abteilung gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Oesterreichische Truppen säuberten ihn vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Einen Angriff unternahm die Italiener, entsprechend früheren Bestrebungen, in der Richtung auf Panarotta Frawort bei Sanft Osvaldo, bei Höhe 1451 westlich Roncigno, unterstützt durch schwere Artillerie. Sie wurden abgewiesen. Dasselbe Schicksal erfuhren sie im Lebrotale. In der Gegend des Punta d'Alviolo, nördlich des Tonalepasses, auf welchem die Gegner in Respektbilanz einander gegenüber eingegraben liegen, haben die Oesterreicher durch Minenprengungen ein Stück Frontlinie gesprengt. WZN.

Der Balkankrieg.

Die Lage ist im allgemeinen noch immer unverändert. Daß die französischen und englischen Truppen auch in Saloniki erreichbar sind, erfährt man aus den jetzt erst eingetroffenen Meldungen Athener Zeitungen über den Luftangriff auf die genannte Hafenstadt. Nicht weniger als 28 Flugzeuge erschienen plötzlich über dem englisch-französischen Truppenlager und warfen mindestens 1000 Bomben ab, daß diese ungeheure Menge von Bomben verheerende Wirkungen angerichtet hat, ist selbstverständlich. Eine Bombe zerstörte das Munitionslager und Pulvermagazin der französischen technischen Abteilung. Die furchtbare Detonation, die die Explosion der Pulvermassen verursachte, machte die ganze Stadt erzittern. WZN.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien ist die Lage unverändert, d. h. die eingeschlossene englische Armee Townshend hat keine Möglichkeit zur Rettung gefunden. An der Kaukasusfront fanden an verschiedenen Abschnitten unbedeutende Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen statt. Bei einem dieser Zusammenstöße machten die Türken 80 Russen zu Gefangenen. An den Dardanellen wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das ins Meer stürzte und versank, ohne daß es gelang, die Insassen zu retten. WZN.

Japan hat seine Bündnispflicht erfüllt.

Der japanische Minister des Auswärtigen erklärte einer Petersburger Meldung zufolge, daß die japanische Nation sich zwar noch im Kriegszustand mit Deutschland befinde, aber die übernommenen Verpflichtungen bereits erfüllt habe. Der Krieg habe viel Belehrendes mit sich gebracht, vor allem müsse die Erzeugung des Landes gefördert und, um die ökonomische Unabhängigkeit so weit wie möglich zu erreichen, die Küstung von Meer und Flotte erstrebt werden. Unter ökonomischer Unabhängigkeit versteht Japan die wirtschaftliche Beherrschung Chinas und ganz Ostasiens. Es trifft mit beachtenswerter Energie seine militärischen Maßnahmen, um dieses Ziel nötigenfalls auch gegen den Willen seiner jetzigen Verbündeten zu erreichen. England verkennt die Gefahr keinen Augenblick, besitzt jedoch keine Möglichkeit dem japanischen Eroberungszuge Einhalt zu geben. WZN.

Die Hindenburg-Feier.

Das deutsche Volk ist sich des unaussprechlichen Dankes bewußt, den es seinem großen Feldmarschall für die Befreiung des Vaterlandes von der Russenflut und für den dauernden Schutz gegen die Gefahr aus dem Osten schuldig ist. Das hat Feldmarschall v. Hindenburg durch unzählige Rundgebungen von fern und nah erfahren, das haben ihm sein Kaiser und sein Generalstabschef in beredten Worten zum Ausdruck gebracht. Die wahrhaft herzlichen Worte, mit denen der Kaiser seinen lieben Feldmarschall beglückwünschte und seines unaussprechlichen Dankes versichert, haben nicht nur im Herzen des Geehrten, sondern im ganzen deutschen Volke ein lebhaftes Echo erweckt. In jeder Weise zeichnete der Chef des Stabes Hindenburg, Generalleutnant Lubendorf, das Lebenswerk des Feldmarschalls, dessen Hintergrund das werdende Deutschland war. Der Heber gedachte in einem von den Herren des engeren Stabes veranstalteten Festakte der Ereignisse von 1866 und 1870. Deutschland entstand, und die Welt horchte auf. Dem deutschen Volk ward der alte Ruch zu eng, es strebte hinaus und wurde bewußt und bewußt ein Rivale der großen Mächte, die da glaubten, die Welt beherrschen zu dürfen. England erkannte dies, und so entstand der Weltbrand, der nur damit enden kann, daß Deutschland und Mitteleuropa die Machtstellung erlangen, die ihnen gebührt.

Dann schilderte der Heber in kurzen, markanten Zügen die militärische Laufbahn des Jubilars. Der Weg von Tannenberg bis zu den Schlachten am Marocq und vor Dinaburg und Jacobstadt machten den Namen des Marschalls unsterblich. Er hat Sie, so wandte sich der Heber direkt an den Geehrten, dem Herzen des deutschen Volkes zugeführt, das an Sie glaubt und auf Sie hofft. Dem Gefühl ihrer Treue möchten die Herzen des engeren Stabes, so schloß Lubendorf, Ausdruck geben, durch die Ueberreichung einer Büste Hindenburgs von Marzels Meisterhand. Der Berliner Bildhauer, Professor Marzel, ein Schüler von Schaper, ist der Schöpfer des Werkes. „Der Friede durch Waffen gestiftet.“ Feldmarschall v. Hindenburg erwiderte mit kurzen, innigen Dank, er sei so bewegt, um viele Worte machen zu können. Die Büste werde seinen Erben ein schönes Andenken sein. Was seine Mitarbeiter ihm seien, das wüßten sie selbst und er am besten. Bei einem Pfandstück, das im Aufbruch an den Festakt teilnahm, brachte der Feldmarschall den Trinkspruch aus der Kaiser und wünschte ihnen treuen Mitarbeitern, daß sie alle einmal, wenn sie bereit in sein Alter kämen, ebenso dankbar, glücklich und zufrieden auf die Vergangenheit zurückblicken möchten, wie er selbst das tue.

Hindenburg-Feiern gab es im ganzen Reiche. Sie trugen ein besonderes Gepräge in den Orten Ostpreußens, die unter der russischen Gefahr unmittelbar gelitten hatten und in Hindenburg ihren Retter grüßen. Auch Hannover, der Wohnsitz des Feldmarschalls, hatte besondere Feiern veranstaltet. Aber überall in deutschen Landen wurde das Festen an der Dinnacht mit inniger Liebe und Dankbarkeit gedacht, wie auch zahlreiche deutsche Bundesfürsten dem Jubilär ihre Glückwünsche überbrachten. Nicht weniger als acht oberste Reichsämter ernannten Hindenburg zu ihrem Ehrenbürger, und jede der acht Städte faßte den Beschluß einstimmig. Es sind das: Weußen, Schleiß, Königshütte, Mysłowitz, Reiffe, Lippeln, Ratibor und Zamowitz.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag, in dem vorher der Kanzler seine bedeutungsvolle Rede über unsere Friedensziele gehalten und die Wgg. Spahn (Ztr.) und Ebert (Soz.) im Wesentlichen ihre Zustimmung zu den Darlegungen des verantwortlichen Leiters der Reichspolitik ausgesprochen hatten, setzte am Donnerstag die zweite Lesung des Etats fort. Wg. v. Bajer (Wg.) betonte, daß man nach der überzeugenden Rede des Kanzlers unserer Politik den Vorwurf der Kraftlosigkeit nicht mehr machen könnte. Heber begriffte Hollands wackere Haltung, hoffte auf eine Verständigung mit Amerika durch unsere Diplomatie und empfahl die Aufnahme von Bestimmungen zum Schutz unserer Handels in den Friedensvertrag. Wg. Stresemann (Ntl.) grüßte unsere Truppen, deren Zalen denen der alten Kriegen und Rümer mindestens gleich seien, und brachte dem Feldmarschall v. Hindenburg zum Jubiläum herzlichste Glückwünsche dar. Der vort-

schäfflichen Beschließung durch England können wir mit unsern U-Booten wirksam begegnen. Wir achten die Rechte der Neutralen, weisen aber unbedingte Ansprüche ab; das gelte auch für Amerika. Wir müssen unsere Grenzen im Osten und im Westen sichern. Abg. Graf Westarp (Konf.) betonte, daß Handelsfreiheit und Zinsfreiheit das Mögliche leisten, um den Konsum zu genügen, und daß wir mit unseren Friedensangeboten vorsichtig sein müssen, so lange unsere Gegner den Vernichtungswillen hätten. Abg. Werner (Deutsche Fraktion) dankte dem Grafen Westarp und betonte, daß ein Frieden, in dem es weder Sieger noch Besiegte gebe, dem deutschen Volke nicht genüge. Abg. Saase (Soz.) nannte den gemeinsamen U-Bootantrag eine besondere Vertrauensumgebung für die Regierung. Er sprach sich gegen jede Annexion aus. Man könnte nicht Ausland in die Arme Englands reißen. Belgiens Neutralität sei durch internationale Abmachungen festgelegt gewesen. Staatssekretär v. Jagow betonte, daß er, als er die Erklärung über Belgiens Neutralität abgab, nicht gewußt habe, daß Belgien nicht neutral sei. Der Kampf konnte am 4. August 1914 gleichfalls noch nicht wissen, daß Belgien bereits Stellung genommen habe. Die Schuld lag auf Belgiens Seite. Abg. Scheibemann (Soz.) betonte: Daß der Kampf eine Abfolge aller Annehmlichkeiten erweise. Sollte sich der Kampf jedoch nachträglich zu den Forderungen der Konfessionen bekennen, so sollte er mit diesen auch den Krieg weiterführen. Im später Abendstunde wurde die Weiterberatung vertagt.

Am Freitag sollte vor Eintritt in die Tagesordnung Ministerialdirektor Seeladt mit, daß eine Novelle zum Vereinsgesetz über die Gewerkschaften dem Hause noch in dieser Session zugehen würde, und daß Meinungsverschiedenheiten darüber mit Preußen nicht beständen. Auf kleine Anfragen erwiderten Regierungsvertreter, daß über den Ausbau des Seminars für orientalische Sprachen zu einer Auslands-Hochschule die Erwägungen noch schweben, und daß mehr als 20 000 Tonnen Roggen zur Herstellung von Kornbrotweizen überhaupt nicht geliefert würden. Bei der nun folgenden Beratung des Militärkredits gebachte der Reichstagspräsident der großartigen Entlohnung unserer Fliegerwesen. Abg. Cohn (Soz. Arbeiterfraktion) fragte über die schlechte Ernährung, über Missverständnisse der Truppen usw. und wurde, als er in seiner persönlichen Rede über Vorarbeit sprach, zur Ordnung gerufen. Stellv. Kriegsminister Reichsminister v. Wandel sagte Unterbrechung zu, erinnerte den Vortrager aber daran, daß jetzt nicht Frieden, sondern Krieg sei. Gegen stürmische Proteste der Abg. Kuhnert (Soz.) und Liebknecht (Wid.) wurde ein Schlussantrag angenommen. Die sozialdemokratischen Resolutionen wurden mit 142 gegen 110 Stimmen, die der Kommission in einfacher Abstimmung angenommen. Der Etat des Reichsministerkabinetts wurde erledigt.

Am Sonnabend nahm trotz Einspruchs eines Vertreters des Kriegsministeriums mit allen Stimmen gegen die der Konvention einen Antrag über die Heraushebung der Militärkassen in Militärkassengebüden an und bereit sodann den Etat des Reichsministeriums. Abg. Heine (Soz.) beantragte die Aufnahme der Beschäftigten, die trotz des Krieges in den Konventionen über die Entlassung der Gerichte, deren Aufhebung ein Antrag der Kommission wünscht. Abg. Dove (Soz.) sprach für den Kommissionsantrag. Abg. Jund (Wid.) hielt die Entlassungsverordnung für einen Missgriff. Nach unentschiedener weiterer Debatte wurde der Etat des Reichsministeriums genehmigt. Beim Etat des Reichsministeriums wollte Abg. Liebknecht (Wid.) Kritik an der Anleihefähigkeit des Reichsministeriums üben und fragte unter stürmischen Protesten, ob die ganze Haus, wie denn die Kriegsangelegenheiten zustande gekommen sei. Die Empörung konnte schließlich keine Grenzen mehr. Abg. Hubrich (Soz.) schritt zum Rednerpult und entließ dem Abg. Liebknecht das Manuskript, so daß die einzelnen Blätter auf den Boden flatterten. Freunde Liebknechts schoben sich vor den Redner. Es gab einen ungeheuren Tumult, wie ihn der Deutsche Reichstag noch niemals erlebt hat. Präsident Kämpf schwang andauernd die Glocke und machte dem Lärm ein Ende, indem er erklärte, daß Bureau habe die Beschlussfähigkeit des Hauses sofort festgestellt, so daß die Sitzung abgebrochen werden müsse. Nach dem Schluss der Sitzung beschwanden die Abgeordneten nicht in erregten Gruppen die unruhigen Vorgänge.

Der Reichstag beriet am Montag den Gesetzentwurf über die Kapitalabschreibung anstelle der Kriegsverversicherung. Kriegsminister Wild von Hohenborn erklärte, daß unsere militärische Lage an allen Fronten gut sei, und daß wir sicher siegen würden. Die Kämpfe vor Verdun seien Hammerkämpfe auf unsere Feinde. Der verheerendste englische Aufmarschungsplan würde nicht gelingen, denn unser Feuer und Volk seien stark. Auf den von geschäftlicher Größe zeugenden Heimgelächte gestützt würden unsere Truppen bis zum siegreichen Ende kämpfen. Der Minister bat um Genehmigung des Gesetzes, durch das den Kriegsteilnehmern Gelegenheit gegeben werden sollte, sich ein Heim auf eigener Scholle zu schaffen, und durch das eine Dankeschuld an die Kämpfer abgetragen würde. Die Abg. Forstner (Soz.), Beschling (Soz.) sprachen ihre Zustimmung zu der Vorlage aus. Die Abg. Kausch (natl.), Sieberts (Ztr.), Graf Westarp (Konf.) und Wegmann (Deutsche Fraktion) stimmten der Vorlage mit Dankeshworten an unsere heldischen Truppen zu. Abg. Trampczynski (Soz.) verlangte Garantien für eine gerechte Verteilung. Abg. Henke (Soz. Arbeiterfr.) wurde zur Ordnung gerufen, als er sagte, man solle doch solche Lebensarten wie Dankbarkeit unterlassen. Dem Abg. Liebknecht (Wid.) wurde das Wort zur Geschäftsordnung vom Präsidenten verweigert. Die Vorlage ging an die Kommission. Ministerialdirektor Seeladt begründete darauf die Vorlage über die Heraushebung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente von 70 Jahre auf 65 Jahre. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Wollenbutz (Soz.), der Erhebung eines Regierungsvertreters und einigen Bemerkungen des Abg. Widner (Soz.) ging die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Darauf wurde die Novelle zum Kaiserlich erledigt, und erst in vorgerückter Abendstunde erfolgte die Beratung.

Rundschau.

Berlin, den 10. April 1916.

Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe beträgt nach den endgültig vorliegenden Meldungen — ohne die Zeichnungen und die noch nachträglich zu erwartenden Zeichnungen aus dem überseeischen Auslande — 10712 Millionen Mark. Auch diese Anleihe hat sich,

und zwar in noch höherem Grade als die vorhergehenden, zu einer wahren Volksanleihe gestaltet, an der alle Schichten der Bevölkerung, jeder nach seinen Kräften, gleichmäßig teilgenommen haben. Wohl in noch größerem Umfange als bei den vorhergehenden Anleihen sind diesmal auch von Gemeinden, Schulen, Berufsvertretungen, Arbeitgebern usw. Sammelzeichnungen veranstaltet worden, an denen viele Einzelzeichner, und zwar auch mit Beiträgen von weniger als Mk. 100 — beteiligt waren. Unter Berücksichtigung dieser Beiträge unter hundert Mark besteht die Gesamtzeichnung aus 5279645 Einzelzeichnungen. WMN.

Die Gefahren der Nordsee. Die holländische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, die Ueberfahrt über die Nordsee sei so gefährdet, daß sie nicht in Stande sei, den Transport der kriegsuntauglichen deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen, deren Auswechslung am Freitag hätte stattfinden sollen. WMN.

Bulgarisch-rumänisches Wirtschaftsabkommen. Wie mit Deutschland und Österreich-Ungarn, so hat Rumänien auch mit Bulgarien ein Wirtschaftsabkommen getroffen. Die letzte Konferenz, die soeben zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten in Angelegenheit der gegenseitigen Warenverkehrsstatistiken hat, ergab laut „Voss. Zig.“ ein vollkommenes Einvernehmen. Die Durchfuhr wird bereits in den nächsten Tagen beginnen.

Rumäniens Getreidelieferung. Bis heute sind, wie aus Braila (Rumänien) gemeldet wird, rund 15 000 deutsche Bahnwagen eingelaufen. Davon sind 13 000 mit Getreide beladen und ausgeführt. Kommen die Woche beginnt die Lieferung auf Grund des zweiten Getreidevertrages. Von 140 000 Wagen werden täglich 250 Bahnwagen nach Rumänien einlaufen und ebenso viele beladen abgehen. GPE.

Holland. Als ein zweites Griechenland läßt Holland sich von den Ententemächten, vorab England, nicht behandeln. Eiferfüchtig und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln mahnt es seine Neutralität. Soeben wurde der zweiten Kammer eine Vorlage unterbreitet, um im Hinblick auf die herrschenden außergewöhnlichen Umstände der Regierung Gelegenheit zu geben, wenn dies notwendig sein sollte, frühzeitig zur Einberufung der Jahresklasse 1917 übergehen zu können. Die Stärke einer Jahresklasse betrug nach den letzten Ergebnissen 28 000 Köpfe, von denen etwa 23 000 Mann tatsächlich zur Einstellung gelangten. Die zur Infanterie bestimmten Reute werden zu zwei Drittel am 1. Januar, zu einem Drittel am 1. Oktober eingestellt. WMN.

lokales und Provinzielles.

Großtau, den 11. April 1916.

(Mit der Sonne.) „Die Sonne im Haus“ empfand den „Kist.“ Daran hat der Bundesrat des Deutschen Reiches auch gedacht, als er anordnete, daß am 30. April, abends 11 Uhr, also in der Wachstagsnacht, die Uhren für das Sommerhalbjahr bis zum 1. Oktober um eine Stunde vorgezogen werden sollen. Wir werden also am 1. Mai ab eine Stunde länger Tag, also auch eine Stunde länger Sonne bei unserer täglichen Arbeit haben, und am Abend eine Stunde Licht sparen. Beide Tatsachen sind von großer Bedeutung. Freilich die Vorschläge beim Nachtwachdienst, die ja wohl auch in der Kriegszeit nicht ausgenommen sind, werden lauten: „So früh aus den Federn!“ bzw. „So früh zu Bett!“ Aber da diese Stoffe noch dazu auf Einbildung beruhen, braucht man sich nicht darum zu kümmern. Der ganze Effekt der neuen Einrichtung besteht darin, daß es in der Nacht zum ersten Mal wegen des Vorrückens der Uhr eine Stunde weniger Schlaf gibt. Und wer die nicht entbehren kann, muß eine Stunde früher zu Bett gehen. Wir erleben mit dem 1. Mai daselbe in verkürzter Form wie bei der Einführung der mitteleuropäischen Zeit. Damals rourden z. B. am Rhein die Uhren um eine halbe Stunde vorgezogen, und die Zeit der Uhr galt, während die mittlere Zeit abwich. Die pommerse Stadt Stargard ist heute diejenige, in der mittlere so viel Zeit ist, wie die Uhr zeigt. Die Hauptsache ist jedenfalls, daß wir es in der Uhr „schwarz auf weiß“ haben, wie spät es ist. Im deutschen Reich erhält das Haupttelegraphenamt in Berlin von der dortigen Sternwarte die genaue Zeit und gibt sie Punkt sieben Uhr früh an alle telegraphischen Dienststellen im Reich weiter. Die Einführung der mitteleuropäischen Zeit wird also jetzt offiziell nicht weiter berührt, nur daß wir der Uhr noch für den Sommer um eine Stunde voraus sind. Im Frieden wäre die Ueberordnung, schon des Auslandes wegen, nicht so schnell gegangen, denn es gibt bekanntlich noch eine ost- und eine westeuropäische Zeit, aber heute genügt ein Federstich des Bundesrates für manche segensreiche neue Einrichtung, die sonst ihren harten Streik mit dem alten Kopf aufzuheben hätte. — Am 1. Mai geht die Sonne um 4 Uhr 37 Minuten früh auf und abends um 7 Uhr 30 Minuten unter. Wenn dann um 6 Uhr morgens aufgestanden wird, die genaue Zeit ist also 6 Uhr, so haben wir den vollen Sonnentag vor uns, und da es abends bei Sommeruntergang der Uhr noch schon halb neun ist, so gebrauchen wir die künstliche Beleuchtung nicht mehr viel. Die damit gemachte Lichtersparnis wird also für Private und Stadtverwaltungen eine beträchtliche sein. Im Juni kommt freilich schon die mittelmäßige Dämmerung zur

Geltung, aber vollständig schaltet dieselbe Beleuchtung bei weitem nicht aus. Im Holstein auf das Frühaustrücken bei dann wohl die Schulung, sie wird es sich wohl doppelt merken, daß Morgenstunde Gold im Munde hat. Früher wurde dieses Wort im praktischen Ernsterleben dahin ausgeprägt, daß es in den Werkstätten bis, das Frühlicht muß erst verdient sein, bevor gegeben wird. Die Anschauung des Volkes, daß der Schlaf vor Mitternacht am gesundesten sei, kommt bei der neuen Ordnung ebenfalls zur besten Geltung, auch darum werden viele damit einverstanden sein. Und ein Nachleben ist nicht so nötig. Darauf hingewiesen mag sein, daß die Franzosen früh zu Bett zu gehen pflegen. Frankreich gebraucht laut Statistik verhältnismäßig wenig künstlicher Beleuchtung.

(Kontroll-Versammlung.) Die Kontroll-Versammlungen für Großtau und Umgegend finden statt Freitag, den 14. April, um 1 1/4 Uhr nachmittags, in Großtau, (in der gedachten neuen Reithahn, Eingang von der Promenade — Elsterweg —), für die Mannschaften aus Großtau, Gubkau, Halberndorf, Zeuppuß, Märdorf mit Breitenfeld und Thurnau b/Gr.: Sonnabend, den 15. April, um 9 1/2 Uhr vormittags in Großtau, (in der gedachten neuen Reithahn, Eingang von der Promenade — Elsterweg —), für die Mannschaften aus Giersdorf (St. Großtau), Herzogswalde, Deutsch Leipe, Nichtenberg, Dög, Seiffersdorf b/Gr., Tiefensee, Weißelsdorf und Würben (Kreis Großtau), Sonnabend, den 15. April, um 2 Uhr nachmittags in Alt Großtau, Montag, den 17. April, um 9 1/2 Uhr vormittags in Friedewalde.

(Viehmarkt.) Der heute hier stattgefundene Viehmarkt war schwach besucht. Pferde und Rindvieh waren nicht aufgetrieben. An Schweinen wurden an 500 Käufer und Jungschweine zum Verkauf gestellt. Gezahlt wurde für ein Paar Käufer Schweine 100 bis 140 Mark, Jungschweine für das Stück 90 bis 130 Mark. Rindvieh sind circa 200 Stück, das Paar für 75 bis 95 Mark, ausverkauft worden, dagegen wurden Käufer und Jungschweine wieder mit dem Hause genommen. — Der am selben Tage abgehaltene Krammarkt war trotz des schönen Wetters von Verkäufern und Käufern auch nur schwach besucht.

(Generalarbeiter von Boyrsch.) hat dem Provinzialausschuß von Schleien auf den ihm zum fünfzigjährigen Jubiläum gefandten Glückwunsch folgendes Danktelegramm geschickt: Provinzialausschuß Breslau. Aus dem Felde. „Dem Provinzialausschuß danke ich ergeben für den Ausdruck treuen und herzlichsten Gedankens an meinem 50-jährigen Dienstjubiläum. Möge Gott der Herr unsere Waffen aus weiterhin segnen, damit Schleiens Söhne nach ehrenvollem Frieden zu friedlicher Arbeit heimkehren können in unser schönes Heimland. Generaloberst von Boyrsch.“

(Einstellung der Annahme von Privatpaketen nach dem Felde.) Mit Rücksicht auf den gesteigerten Dienstverkehr wird die Annahme von Privatpaketen nach dem Felde für die Zeit vom 12. bis einschließlich 23. April eingestellt. Der Päckchenverkehr wird von dieser Anordnung nicht betroffen.

(Versendung von Paketen während der Kriegszeit.) Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren Verkehr nicht gestattet.

(Aus dem Deutschen Kriegerbunde.) Der Wert einer guten Lebensversicherung und die lebendige Tätigkeit der Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes geht wohl am besten aus der Tabelle hervor, daß die Anzahl der Kriegsheldentöde in den ersten 20 Monaten des Krieges, das heißt also bis zum 1. April, nicht weniger als 1200 000 Mt. zu zahlen hatte.

(Der Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Altersgrenze) für den Bezug der Altersrente von 70 auf 65 Jahre tritt, soweit diese seine hauptsächlichste Bestimmung in Betracht kommt, bereits mit dem 1. Januar d. Js. in Kraft. Wer das 65. Jahr erreicht hat, erhält Altersrente, auch wenn er noch nicht zwanzig ist. Außerdem bringt der Entwurf eine kleine Verbesserung der Waisenrente. Die Waisenrente soll, wie bisher, für eine Waise drei Zwanzigstel betragen, für jede weitere Waise aber nicht ein Zwanzigstel, sondern fortan ein Zwanzigstel. Diese Bestimmungen ebenso wie die über die erhöhte Beitragszahlung treten mit dem 1. Januar des kommenden Jahres in Kraft. Danach werden in den fünf Sozialklassen an Wochenbeiträgen 18, 26, 34, 42, 50 Pfennige erhoben statt 16, 24, 32, 40 und 48 Pfennige.

(Die Neuordnung der Beschaffung von Schlachtvieh.) Man schreibt uns: In Zukunft liegt die Beschaffung des für den Bedarf des Heeres und der Zivilbevölkerung erforderlichen Schlachtviehs ausschließlich den Viehhändlern überlassen ob. Abgegeben für den Umfang der Beschaffung ist die durch den Viehhändlerverband vorgenommene Verteilung. Die Viehhändlerverbände sind angewiesen, bis zum 15. d. Mts. den freihändigen Verkauf von Schlachtvieh in ihrem Bezirk so zu regeln, daß alles zur Schlachtung verkaufte Vieh ausschließlich an den Verband selbst oder an die von ihm bezeichneten Personen abgeteilt wird. Allen anderen Personen ist der Verkauf von Vieh zur Schlachtung von dem Zeitpunkt ab, wo die Viehhändlerverbände eine dahingehende Bestimmung erlassen, verboten. Wenn ein Viehhändlerverband nicht in der Lage ist, die ihm vom Zentralviehhändlerverband aufgetragene Menge Schlachtvieh in vollem Umfang und bis zu dem angegebenen Zeitpunkt aufzutreiben, so muß er die fehlende Menge sofort dem zuständigen Oberpräsidenten anzeigen, der nach Verständigung mit dem Viehhändlerverband das fehlende Schlachtvieh auf die Kommunalverbände, oder einzelne derselben verteilt. Die Kommunalverbände wiederum legen die angeforderte Menge auf die einzelnen Gemeinden und, wobei sie auch zur Entlastung schreiten dürfen. Dabei müssen aber den landwirtschaftlichen Betrieben so viele Tiere belassen werden, wie zur Fortführung der Wirtschaft erforderlich ist. Von Auktionsbetrieben dürfen nur zur Mast aufgetriebene Tiere entnommen werden.

(Postanweisungen nach Bulgarien) sind nicht mehr in Franken und Centimen, sondern in Lira und Stotnik auszusprechen. (1 Lira = 100 Stotnik). (Postanweisungen nach der Türkei) haben gleichfalls nicht mehr auf Franken und Centimen, sondern auf türkische Gelbwährung (türkische Pfund, Piaster und Para) zu lauten. (Ein

Pfund tüchtig = 102 Pfister 24 Para). Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

— (Die Gewichtsgrenze für Privatpakete) nach dem österreichischen Küstenland ist von 5 auf 10 kg erhöht. Die Befreiung der Wertangabe auf 100 kg und das Verbot schriftlicher Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten bleiben bestehen.

Seiffersdorf 6. April. (Einbruch- Diebstahl.) In vergangener Nacht wurden hier zwei Einbruchdiebstähle in freier Welt verübt. Die Diebe drangen durch ein Fenster, wo sie die Silberne-Goldladen erbrachen, in den Laden des Fleischermeisters S. und stahlen dort eine Anzahl Bierselbstbier, die einem hiesigen Auftraggeber gehörten und mehrere Stücke Schweinefleisch; alles im Werte von über 100 Mk. Nach dieser Tat stiegen die Diebe auch durch das Fenster in den Tanzsaal bei Frau D., wo sie aufbewahrte Brote an sich nahmen. Um sich noch etwas aufzuheitern, tranken die Epigebenen drei Flaschen Wörst am Orte der Tat aus und nahmen noch einige mit, ebenso Zigarren und Zigaretten.

Cosel 9. April. (Verbrannt.) Der fünf Jahre alte Sohn des Dominikarbesitzer Nestro in Gieraltowitz hatte einen brennenden Zigarrenstummel auf dem Felde gefunden und in die Tasche gesteckt. Bei dem herrschenden Winde gerieten die Kleider des Kindes in Brand; die verbrannte Leiche des Kindes wurde später aufgefunden.

Ohlau 9. April. (Firmung.) Hirschköpfung Dr. Bertram war am Donnerstag selbst zur Firmung anwesend. Aus Anlaß des hohen Besuchs waren die Feststrahlen, der Ring und des Schlossplatz vor der katholischen Kirche mit Girlanden und Fahnen geschmückt.

Breslau 9. April. (Familien-Tragödie.) Aus bisher unbekannten Gründen erhängte sich am Sonnabend mittag im Hofhause „Zum roten Hirs“, Bohrauerstraße 43, der Schuhmacher Johann Kanoner aus Hamburg, nachdem er in der vorhergegangenen Nacht seine vier Kinder im Schlafe erdrosselt hatte.

Gautz 9. April. (Im Alkoholbusel.) Auf dem Dominium der Nachbarkolonie Sadowitz gerieten zwei seit längerer Zeit dem Schnapsstiefel ergebene Eheleute in ihrer Wohnung in Streit. Auf das Geschrei der beiden im Alter von 12 und 10 Jahren stehenden Kinder eilte man in die Wohnung und fand die Mutter als Leiche vor. Der Ehemann, der die Frau angeblich im Streite erschlug, war nach der Tat geflüchtet. Es gelang jedoch, ihn noch am selben Tage festzunehmen.

Glogau 9. April. (Eine Hindenburg-Gedächtnisfeier) wird in den nächsten Tagen an dem Glogauer Hofplatz 27 angebracht werden. Sie ist eine Bronzeplatte und mehr als 1 Meter hoch; sie ist der Architektur des Hauses angepaßt und wird von einem langen Giebelstrang gekrönt, der untere Giebelstrang ist verguldet. Der obere Teil zeigt auf das überlebensgroße Medaillonbildnis des Generalfeldmarschalls auf, der untere Teil trägt folgende Widmung: „Generalfeldmarschall v. Hindenburg wohnte hier als Kind und Schüler 1855–1859“. Die Modellierung des Medaillons erfolgte nach dem Leben und wurde durch den schlesischen Künstler Paul Schulz ausgeführt.

Fellhammer 9. April. (Kurpfuscherin.) Einer Kurpfuscherin und Gesundbeterin, deren Kundschaft aus „denen, die nicht alle werden“ besteht, ist man hier, wie das „Gottesb. Stdtbl.“ mittelt, in der Witfrau Pauline Schwarz aus Gottesberg auf die Spur gekommen. Die Bergmanns-frau Herden von hier hatte einen Armbruch erlitten, der vorchristlichmäßig geheilt war. Trotzdem begab sich die Frau zu der „Heilungsführin“, die die Schienen vom Arm riß und diesen unter allerlei Holusopus mit ihrer Universalpflaster einschmierte. Das Ergebnis dieser Kur war ein krumm gebogener Arm, der nun erst recht ärztliche Behandlung notwendig macht. Die Kurpfuscherin wurde zur Anzeige gebracht.

Witten 9. April. (Gewitter.) Durch Blitzschlag entzündet und eingestürzt wurden die Stallung und ein Wirtschaftsgelände des Stollenbesizers Walter in Groß-Löwenau. Das Vieh wurde getötet. — Durch Ueberfahren verunglückte tödlich der 16 jährige Knecht Förster in Witten.

Friedeberg a. O. 9. April. (Der leichtsinnige Umgang mit der Schusswaffe) hat heute vormittag in Rabishau zwei junge 18-jährige Menschenleben gefordert. Als der beim Gutsbesitzer Gringmuth in Rabishau bedienstete Knecht Robert Brenzel aus Schodorf beim Gutsbesitzer Leberecht Fritsch in Rabishau eine Anzahl Karloffel holen sollte, zeigte ihm der bei diesem bedienstete Knecht Fritz Glaubig aus Rabishau-Mühlhof ein geladenes Leichentuch und legte „im Scherz“ auf Brenzel an. Obwohl ihn dieser noch warnte, drückte er los und traf ihn in den Hals, wo die Schlagader getroffen wurde, jedoch der Tod bald eintrat. Als der leichtsinnige Schütze dies sah, richtete er die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

Vermischtes.

— (Frauenvereine gegen Mordverbrechen.) Die Nationale Fraueneinigkeit in Köln und die ihr angeschlossenen 35 Frauenvereine haben an den Gouverneur der Provinz Köln eine Eingabe gerichtet, in der sie darum bitten, ein Verbot zu erlassen, das sich auf die diesjährige Frauenmode, insbesondere auf die kurzen weiten Röcke, die hohen Stiefel, die hohen Absätze und die Reißköde bezieht, es heißt darin: Da alle Ermahnungen vernünftig denkender Menschen, ebenso amtliche Ermahnungen keinen Erfolg hatten, bitten wir den Herrn Gouverneur, gegen die Mißstände einzuschreiten zu wollen. — Die Frauenvereine Weimar und der Frauen-Hauptverein Apolda verbat sich mit einem Aufruf an die Frauen des Großherzogtums Sachsen-Weimar. Der Aufruf ermahnt die vaterländisch gesinnten Frauen, die Verschwendung von Stoffen jeglicher Art abzulehnen, und spricht die Erwartung aus, daß die Frauen während der Kriegszeit die Ausgestaltung ihrer Tracht mit der notwendigen Ersparrung an Stoffen in Einklang zu bringen wissen, damit sie auch auf diesem Gebiet beitragen zum deutschen Sieg.

— (Leichter Kindersegen in früherer Zeit.) Der Friedhof in Solenwarth, Bayern, birgt einen Grabstein mit folgendem Text: Hier liegt begraben der edel und best Michael Ringhammer mit seiner ehelichen Gattin und 42 Kindern, ehelich erzeugt. Starb den 27. Januar 1557, seines Alters 105 Jahre. Dies hat machen lassen, seine beste Tochter, die in Gott schwebende Frau Barbara Ringhammer, Wittfrau zu Neuburg, im Jahre 1572. Gott wolle ihnen gnädig sein, Amen.

— (Die englische Kirche in Hamburg.) In Bad Hamburg beschloßen die Stadtverordneten die Umbauung der englischen Kirche zu einem städtischen Museum und bewilligten hierzu einen namhaften Betrag.

— (Das badende Fräulein und die Feuerwehr.) Eine eigenartige Veranstaltung wurde der Charlottenburger Feuerwehr zuteil. In einem Hause der Lindenallee in Westend hatte eine Dame, bevor sie ein Bad nahm, ein größeres Quantum Kognak getrunken. Als sie in der Badewanne lag, wurde die ziemlich Angestrichene ohnmächtig. Da es den Angehörigen nicht gelang, die regungslos in der Badewanne Liegende herauszubringen, alarmierten sie ihrer Aufregung die Feuerwehr, die mit einem Zug anrückte. Die Samaritermannschaften hoben die korpulente Dame aus der Wanne und brachten sie ins Verwundtenhaus zurück.

Schriftleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauer's Nachf., Grottkau

Bekanntmachung.

Wir bitten die Bürgerschaft, benutztes

Zeitungspapier aller Art zu sammeln, um einem eventl. eintretenden Mangel an Zeitungspapier rechtzeitig vorzubeugen. Das gesammelte Papier eruchen wir in dem Sekretariats-Bureau abzuliefern.

Grottkau, den 11. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Grasungung auf den zu Promenade umgewandelten Ringstriedwiesen findet

Sonnabend, den 15. d. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause im Magistratsbureau statt.

Grottkau, den 10. April 1916.

Der Magistrat.

Saat-Kartoffeln

kauft und verkauft:

H. Jonas, Neisse,

Kartoffelgroßhandlung,

von der Regierung zum Saat-

handel zugelassen.

Gegr. 1856, Tel. 57 u. 122.

Kauf jeden Posten

frische Landeier

zu höchsten Preisen

Paul Schierich, Brien,

Doppelreife 3.

Telefon 275.

Wohnung

im zweiten Stock meines Ringhauses, welche Herr Rentant Hoffmink bewohnt, ist für 1. Juli anvermietet.

O. Haase.

An der Promenade Nr. 67 ist die II. Etage für 1. Juli zu vermieten: 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Wasserleitung, Klosett, Entree, Gas, Ballon und Zubehör durch

Max Anders, Ring 45.

1 Wohnung,

3 Stuben und Küche, ist bald zu vermieten. Ring 70/71.

Sehr oft

finden in unserer Geschäftsstelle Nachfragen nach

Wohnungen

statt. — Wer seine Wohnung schnell vermieten will, inseriert am besten in der

„Grottkauer Zeitung.“

Kommunion-Geschenke:

Gebetbücher

zur 1. heil. Kommunion, weiss, schwarz, farbig,

„Vorbereitungs-Bücher“

für die erste heil. Kommunion.

Rosenkränze, Rosenkranz-Stulps,

Bilder, Kreuze und Figuren,

empfehlen in reicher Auswahl und in allen Preislagen die Buchhandlung

Erich Seifert, Grottkau.

Formulare zum Fremdenbuch,

Anmeldescheine

und Aushänge,

betreffend die neue Anordnung über Fremdenanmeldung

sind vorrätig in der

Buchhandlung Erich Seifert, Grottkau.

Feldpost-Paketadressen,

Feldpost-Karten,

Feldpostkarten mit

Briefumschläge,

von 10 Pfg. an,

und

Feldpost-Brief-Mappen,

Kriegs-Gedenk-Karten

sind zu haben bei

Erich Seifert.

Ansichtskarten

von Grottkau

in großer Auswahl

empfehlen

Buchhandl. Erich Seifert,

Grottkau.

Favorit-

Modenalbum

— ist eingetroffen —

in der Buchhandlung

Erich Seifert,

Ring 1.

Geldpost-

Kartons

— in allen Größen

empfehlen

Erich Seifert.

Paasches Fronten-Karte Nr. 9

ist erschienen, enthält sämtliche Kriegshauptplätze in Europa, Asien und Afrika,

Preis 50 Pfg.,

zu haben bei

Erich Seifert, Buchhandlung Ring 1.

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!